Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 12. VI. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 8. (21.) Februar 1911.

Von der Redaktion.

№№ 1, 2, 3, 4 und 5 des „Botschafter" sind vergriffen und können nicht mehr nachgeliefert werden.

Gesucht

für das Schuljahr 1911/12 für die Mädchenschule in New-York

— ein Lehrer —

für Religion und Deutsch 5-4

Anfragen über Gehalt, Quartier usw. zu richten an folgende Adresse:
П. о. Нью-Iоркъ, Екатеринославской губ., Петру Генриховичу Унгеру.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 12c

Dr. med. A. Pangratz

hat sich in Berdjansk niedergelassen. Krankenempfang täglich von 9–11 Uhr vorm. und 3–4 Uhr nachm. Spezièll: Frauen- und Lungenkranke, Spezialbehandlung der Tuberkulose. Adresse: уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки, д. Калтыкьяна. 13

Lichtheilanstalt

Dr. Alexander Herbilskij

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9–12 und 5–8. Für Frauen 4–5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee. Rhematismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30-19

Anstatt mit deinem Sohn beständig von Gott zu sprechen, sprich desto öfter mit Gott von deinem Sohn.

Franz v. Sales.

Vaterländisches.

Petersburg. Reichsduma. Bei der Generaldebatte über den Kampf gegen die Trunksucht sprach am Sonnabend auch Abg. Baron Meyendorff. Seine Rede riß das Haus zu stürmischem Beifall hin Er stellte, wie der „St. Pet. Ztg." zu entnehmen, fest, daß die Mehrzahl der Redner die Vorlage gar nicht kennt, und daß alle Angriffe der Gegner der Vorlage, bis auf einen, absolut keine konkreten Vorschläge zur Aenderung des Gesetzentwurfs gemacht hätten. Gegen den Uebergang zur artikelweisen Lesung müßten folgende stimmen: die, welche der Selbsttätigkeit der Bevölkerung freien Raum geben und die Beschlüsse der Ortschaften über Branntweinverkaufsverbote nicht für obligatorisch erklären wollen, die, welche die Machtlosigkeit des Staates im Kampf gegen den Geheimhandel anerkennen, zuletzt die Gegner des fiskalischen Monopols. Der Redner verweilt bei den letzteren und führt aus: Das Monopol verdränge das Privatinteresse aus dem Branntwein-Detailverkauf. Wer gegen den Uebergang zur artikelweisen Lesung stimmt, öffnet dem Geheimhandel die Tür. Der Geheimhandel wächst rapid. Die Gegner des Monopols weisen mit Genugtuung darauf hin, daß der Geheimhandel so rapid wächst, und sie schieben die Schuld dem Monopol zu, damit der Staat dieses fallen lasse und zum Kommissionshandel in Privathänden übergehe. An letzterem sind alle Vertreter der Industriellen interessiert, denn sie wünschen, daß die Schenke wiedererstehe und das Alkoholkapital ein vorteilhaftes Betriebslokal erhalte. Sie wünschen somit die Entwicklung des Geheimhandels, damit dieser zur Legalisierung des Privathandels führe, der nach 3–4 Jahren derartige Dimensionen annehmen werde, daß zum Kommissionshandel gegriffen wird. Der Redner verweist auf die Macht des Alkoholkapitals in Westeuropa, wo alle Nüchternheitsbewegungen an dieser Macht scheitern. Dieses Alkoholkapital schaffe im Westen Aktiengesellschaften, an denen die Privathändler sämtlich interessiert seien, so daß die deutschen Sozialdemokraten beim Kampf gegen die Trunksucht kein Versammlungslokal finden konnten, weil die Schankwirte es ihnen verweigerten. Rußland befinde sich in der vorteilhaften Lage, daß das Alkoholkapital in ihm sehr klein sei; daher dürfe man nicht, wie die Finanzkommission und der Finanzminister es wünschen, warten, bis es zu groß werde und man zum Kommissionshandel übergehen müsse. Werden die Schankwirte erst stark, so lassen sie das Monopol nie wieder aufkommen. Der Redner entgegnete dem Abg. Andronow, das Thema sei zu ernst, als daß man von einer Psychose reden könne. Andere Redner, zumal die Bauern, hätten versucht, die Frage ins Lächerliche zu ziehen, ohne etwas Konkretes zu bringen. Der Redner bitte, sich der Mühe zu unterziehen, die Vorlage artikelweise durchzunehmen. (Stürmischer Beifall auf allen Bänken.)

— Russisch-chinesische Beziehungen. In letzter Zeit ist zwischen den Kabinetts von Petersburg und Peking eine große Abkühlung eingetreten, welche durch eine ganze Reihe von Akten der chinesischen Regierung hervorgerufen war, die die von ihr im Hinblick auf Rußland übernommenen Verträge nicht erfüllen wollte.

In Anbetracht dessen hat unser Ministerium des Äußern im Einverständnis mit den in Frage kommenden Ressorts dieser Tage der chinesischen Regierung ein Dokument zugehen lassen, das einerseits die aufrichtige Friedensliebe unserer Diplomatie beweisen und andererseits eine Lektion für einige Vertreter der chinesischen Administration darstellen soll, die sich im Hinblick auf Rußland eine ganze Reihe unfreundlicher, durch nichts hervorgerufener Handlungen haben zuschulden kommen lassen.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin. Marktbericht. Die Aussichten für die neuen Ernten müssen überall ein günstiges Bild aufweisen, denn man hört in der Tat nirgends woher aus einem Exportland irgend welche Klagen. Infolgedessen neigt man hier der Ansicht zu, daß, falls das Frühjahr die Felder speziell in Rußland in guter Kondition zeigen wird und damit für die neue Ernte der Glaube an ein gutes Resultat sich etablieren wird, die Inhaber der bestehenden russischen Lager sich für den Verkauf, selbst unter Preis-Reduktion williger zeigen werden.

Mexiko.

Eine amtliche Darstellung der mexikanischen Revolution gibt der mexikanische Gesandte in London; er teilt mit, daß die Revolution niedergeschlagen sei. Die um Juarez noch lagernden „Insurgenten" seien tatsächlich gewöhnliche Räuber. Der Leiter der Revolution Senor Madero habe sich in die Vereinigten Staaten geflüchtet, fast alle anderen Rädelsführer seien hingerichtet worden. 300 Regierungssoldaten hätten zur Nachtzeit ein Haus umzingelt, in dem die Führer vermutet wurden. Mehrere Stunden hätten sich die Verschwörer in dem improvisierten Fort, das sie mit Gewehren und Revolvern verteidigten, gehalten. Als es endlich gestürmt worden sei, seien alle Männer erschossen worden. Nur zwei Frauen seien geschont worden. Senor Madero habe keinen Anhang in Mexiko mehr und dürfte kaum noch Mittel in den Vereinigten Staaten zur Befriedigung der Räuber um Juarez auftreiben. 3500 Mann Kavallerie und Infanterie seien auf dem Marsche, um die Banden zu vernichten.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Die Petersburger Universität war am Montag vom frühen Morgen an von Polizei besetzt, die alle Eingänge bewachte, aber auch in die Universität selbst war Polizei hineingelassen worden. Im Laufe des Tages wurden 360 Studenten verhaftet. Als um $12^1/_2$ Uhr die Professoren Pergament, Tugan-Baranowskij und Braun sich in ihre Auditorien begeben wollten, wurden sie im Korridor von Studenten umringt und gebeten, ihre Vorlesungen nicht zu halten. Die Eingänge zu den Auditorien wurden von Polizisten, die in zwei Reihen aufgestellt waren, bewacht. Als Prof. Pergament zwischen diesen Reihen durchschritt, ertönten aus der ihn begleitenden Studentengruppe Pfiffe und Zurufe. Gegen 80 Studenten wurden sofort umringt und verhaftet; fast gleichzeitig wurden vor dem Auditorium des Prof. Braun 90 Studenten unter ähnlichen Umständen verhaftet. Alle Verhafteten wurden zur Feststellung ihrer Persönlichkeit in den Aktussaal geführt, worauf mit Ausnahme einiger, die in Haft behalten wurden, alle anderen nach Hause gehen konnten. In der Universität wurde auch eine chemische Obstruktion versucht. Während sich eine Polizeiabteilung in den Rauchzimmern aufhielt, wurde dort eine übelriechende Flüssigkeit ausgegossen, was die Ueberführung der Polizisten in einen anderen Raum nötig machte. Im Forstinstitut wurde am Montag in der Streikfrage ein Referendum abgehalten. Für den Streik waren 210 und gegen den Streik 167 Stimmzettel abgegeben worden.

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe

von

Ferdinand von Wahlberg.

(Fortsetzung.)

Am Küchenherd stand die alte Köchin des Hauses, Grete.

Beim Anblick Lenchens mit dem Kinde wäre ihr beinahe der große Schöpflöffel entfallen, so erschrak sie und konnte Lenchens „Guten Tag, Mutter Gret!" kaum erwidern. Mit einem nicht gerade sehr freundlichen Blick auf Lenchen meinte sie: „Na, na, von wo kommst Du denn hierher? Gelt, hättest den Weg wohl auch leicht verfehlen können? Bist ja schon lang genug fort."

„Seien Sie nicht böse, Mutter Gret! Ja, ich bin schon lange fort — aber . . ."

„Setze Dich doch, Lenchen," unterbrach das Fräulein die etwas unfreundlichen Worte der Köchin. Aber kaum hatte sie sie dazu aufgefordert, als sich die Tür zum Nebenzimmer auftat und eine ebenso kleine, aber magere Gestalt auf der Schwelle erschien.

Lenchen, die eben ihr Kind auf die Küchenbank niedersetzen wollte, fuhr erschreckt zusammen. Gesenkten Kopfes brachte sie als Gruß nur die Worte: „Fräulein Auguste," hervor.

„Wer ist denn da gekommen? Sehe ich recht — Du Lene — Du? Muß wohl wieder etwas Schönes sein, das Dich hieher zurückgebracht hat!"

„Lenchen ist gekommen, um beim Bruder Hilfe zu suchen — sie ist den weiten Weg zu Fuß gegangen und ich habe sie hereingebeten."

Fräulein Auguste verließ die Küche, ohne Lenchen weiter eines Blickes zu würdigen. Amalie folgte ihr, sagte aber im Vorbeigehen halblaut zu der noch ganz erschrockenen jungen Frau: „Sei nicht bange, Lenchen, warte nur hier, bis der Herr Pastor nach Hause kommt."

Der Speisesaal, in dem sich die beiden Schwestern zum Mittagessen niedergesetzt hatten, war ein großes, geräumiges Zimmer mit Aussicht nach dem Vorderhof, wie auch nach dem kleinen Steppenfluß Irsch, an dessen gegenüberliegendem Ufer die Häuser und Hütten der katholischen Ansiedlerkolonie Marienhilf sichtbar waren. Den Bewohnern des Pastorates diente der Speisesaal zugleich auch als Wohnzimmer und hatte daher sowohl Speisetisch und Glasservante, als auch einen großen Arbeitstisch nebst Kanapee und Lehnstühlen, ein gut erhaltenes Tafelklavier und die alte ehrwürdige Wanduhr in einem kunstvoll gearbeiteten Schrank aus Buchsbaumholz. Diese altmodische Ausstattung des Zimmers, die in der Steppengegend gebräuchlichen kleinen Fenster mit ihren weißen Vorhängen und die musterhaft gescheuerte Diele, mit weißem Sande bestreut, gaben dem Raume etwas Gemütliches und Trautes.

Am Mittagstisch herrschte heute eine gedrückte Stimmung, und nachdem die Suppe unter Stillschweigen verzehrt war, kam es zum Ausbruch, indem Fräulein Auguste mit scharfer Stimme das Wort ergriff.

„Ich weiß gar nicht, wie Du nur immer so unbesonnen handeln kannst, Amalie. Bist doch kein Kind mehr und hast im Leben genug durchgemacht. Was plagte Dich, das Weib da von draußen hereinzuladen. Sie, die alle Güte, die sie hier bei uns genossen, damit lohnte, daß sie mit unserem Gutsverwalter davonlief und dadurch uns, das Pastorat, den Herrn Pastor dem Gerede der ganzen Umgegend aussetzte."

„Ärgere Dich doch nicht, Auguste," erwiderte die Schwester in der ihr eigenen sanften Art. „Die alte Geschichte, lasse sie doch verjährt sein. Lenchen ist ja jetzt mit ihrem Wilhelm verheiratet und ist Mutter. Nun sucht sie bei Bruder Christian Hilfe, darum kam sie hieher. Wäre es da nicht herzlos gewesen, sie mit ihrem Kinde gehen zu lassen?"

„Herzlos, herzlos, so heißt es immer bei Dir, aber unverständig darf man auch nicht sein. Nur zu gut weißt Du, daß Christian auch einer ist, der ein Herz aus Wachs im Leibe hat und der leicht dabei vergißt, daß auf den Herrn Pastor aller Augen gerichtet sind. Was, glaubst Du wohl, werden die Leute dazu sagen, daß wir das davongelaufene Ding mit ihrem hübschen Gesicht bei uns wieder aufgenommen haben?"

„Ach, was Du Dir nicht alles einbildest! Lange wird sie ja nicht hierbleiben. Kommt, einen Groschen zu borgen und geht dann wieder. Du machst immer solche Geschichten aus gar nichts."

„Weil ich in der Welt herumgekommen bin und die Menschen besser kenne als Du."

„Da haben wir's! Du bist im Auslande gewesen und Lehrerin gewesen — weiß ich. Ist die Welt dort so verkehrt, daß man es billigen würde, ein armes Weib mit einem ganz unschuldigen Kinde vor der Schwelle stehen zu lassen, so möchte ich mich für diese Welt und Menschen bedanken."

„Wieder ganz kindisch gedacht, und Du würdest besser tun, mich in solchen Dingen erst zu fragen, denn ich bin doch die älteste unter uns Geschwistern."

Da das Altersargument immer das Ende jeder Meinungsverschiedenheit zwischen den Schwestern war, brach auch jetzt das Gespräch ab und der Tisch wurde abgeräumt. Amalie machte sich dabei zu schaffen und Schwester Auguste ließ sich in einem Sessel am Arbeitstisch nieder, um bei einer Zigarette, ihrer Gewohnheit gemäß, alles zu überlegen, was mit der großen Wirtschaft auf dem Gute zusammenhing und ihr zukam. So ging jede der Schwestern ihren Gedanken nach und beide begegneten sich doch immer wieder in einem Gefühle, das ihre Herzen ganz ausgefüllt hatte, in der zärtlichsten Liebe zum Bruder Christian, um dessen Wohl sich das ganze Haus drehte.

(Fortsetzung folgt).

Als das Ergebnis des Referendums bekannt wurde, hörten die Beschäftigungen auf und die Studenten gingen auseinander. Vor dem Gebäude befand sich Polizei. Im **Berginstitut** war von einer Gruppe Akademisten die Notwendigkeit der Vornahme eines Referendums beantragt worden, doch wurde vom Handelsminister die Genehmigung dazu nicht erteilt.

Im Technologischen Institut fanden alle Vorlesungen und Beschäftigungen bei normaler Hörerzahl statt.

— Der Minister des Innern hat, entsprechend dem Gesuch des Präsidenten der St. Petersburger Gemeinde Prochanowscher Evangelischer Christen, die Bestimmungen über sonntägliche gottesdienstliche Kinderversammlungen dieser Gemeinde bestätigt. Nach diesen Bestimmungen setzen sich die Gottesdienste aus Gebet, Erklärung der Hl. Schrift und dem Gesang geistlicher Lieder nach einigen ausdrücklich namhaft gemachten Gesangbüchern zusammen. Kinder griechisch-orthodoxer Konfession, sowie ausländische Untertanen dürfen an den Versammlungen nicht teilnehmen.

Ferner hat der Minister des Innern die Bestimmungen über die Tätigkeit der Jünglings- und Jungfrauen-Vereine der genannten Gemeinde bestätigt. Der Eintritt in diese Vereine ist nur Personen evangelischer Konfession im Alter von 16 bis 30 Jahren gestattet. St.-Pet. Ztg.

Dorpat. Mit großer Stimmenmehrheit ist der Streik angekündigt worden.

Moskau. Die Hörer der Landwirtschaftlichen Kurse beschlossen, den Besuch der Kurse bis zum Herbst einzustellen.

Kijew. Der Direktor des Polytechnikums hat erklärt, daß er sein Amt niederlege, weil in den Räumen der Hochschule sich Polizei befinde. — Die Studenten des Akademischen Verbandes verbreiten in Massen Proklamationen mit der Aufforderung, die Studien wieder aufzunehmen.

Ssaratow. Auf dem Studentenmeeting wurde beschlossen, die Beschäftigungen einzustellen.

Zarizyn. Der durch seine reaktionären Hetzpredigten bekannte Mönch Iliodor, der zuletzt in Zarizyn Aufsehen und das Mißfallen auch der geistlichen Behörden erregte, sollte in die Tulaer Eparchie versetzt werden. Er weigerte sich, diesen Befehl auszuführen und richtete an den Hl. Synod ein Schreiben, in welchem er mitteilt: Er habe in Gegenwart einer großen Volksmenge vor dem Altar der Klosterkirche in Zarizyn den Schwur geleistet, daß er auf Speise, Trank und Schlaf so lange verzichten wolle, bis die Wahrheit hinsichtlich der gegen ihn ausgesprochenen Vorwürfe ans Licht komme, damit er in Zarizyn bleiben dürfe. Als Kosak und treuer Kämpfer Christi könne er sich nicht unterwerfen und wolle, wenn es sein soll, sterben. Für den Fall, daß er stirbt, hat er sein Testament gemacht und angeordnet, wie er beerdigt werden wolle.

Der Verband des russischen Volks hat an die Metropoliten von Petersburg und Moskau die Bitte gerichtet, man möge den Mönch Iliodor, diese „Leuchte des Glaubens", und die ihm anhängende Volksmenge nicht ins Unglück stoßen; die Verfolgung Iliodors und seiner Anhänger könnte im Volk den Glauben wachrufen, daß der Hl. Synod aus Gründen der weltlichen Politik und aus Rücksicht auf die weltliche Macht, welche unzufrieden ist, daß Iliodor ihr Vorwürfe mache, gegen Iliodor einschreite. Auch Purischkewitsch hat sich des Mönchs angenommen: Er ist der Meinung, daß der Synod nachgeben müsse. Purischkewitsch bringt sein Gesuch im Namen des Volksverbands des Hl. Michael vor.

Hochstädt, Taurien. Am 2. Febr. verschied hier an Herzschlag der allgemein beliebte 69-jährige Pastor Hesselbarth. Am Sonntag fand seine Beisetzung statt.

Jalta. Die Kreise Ssimferopol, Jalta und Feodossia befinden sich in einer kritischen Periode. Die andauernden Fröste und Schneewehen haben den Charakter einer furchtbaren Kalamität angenommen. Die Bevölkerung fällt Obstbäume und reißt Zäune und Anbauten ein, um die Oefen zu heizen. Die Schafe fallen, wilde Ziegen und anderes Wild erfriert. Infolge der Schneeverwehungen sind viele Dörfer von der Außenwelt abgeschnitten. Das Kosmodemjansker Kloster mußte vom Isprawnik buchstäblich ausgegraben werden. Gestern traf in Jalta der Gouverneur von Taurien, Nowizkij, ein, um persönlich Maßregeln zu ergreifen. Auf dem ganzen Wege mußten Trancheen durch den anderthalb Faden tiefen Schnee gegraben werden. Die Polizei gibt sich unglaubliche Mühe, die Wege freizulegen. Der Gouverneur hat sich an das Ministerium mit der Bitte um Lieferung von Holz aus den Kronswäldern und um Mittel zur Säuberung der Wege gewandt.

Prischib. Am 22. Januar wurde auf der vereinigten Eugenfeld-Prischiber Bezirksversammlung beschlossen, jeder aus obigen Bezirken stammenden und nach Sibirien ausgewanderten Familie nochmals 200 R. zukommen zu lassen.

Die Frage über Vergrößerung und Erweiterung der Prischiber Zentralschule durch Parallelklassen und pädagogische Kurse, die im Prinzip schon vorher auf einer Schulzenversammlung entschieden war, scheiterte an dem Umstande, daß viele Zehntmänner mehr für eine 2. Zentralschule waren. Da man sich aber auch über den Ort, wohin diese Schule kommen sollte, nicht einigen konnte, so ist diese Frage bis auf weiteres aufgeschoben worden. Es hatten sich 5—6 Kolonien gemeldet, die die Schule bei sich haben wollten. Einige boten freien Platz zum Bau und Subsidien an. Odess. Ztg.

Batum. Da den ganzen Herbst über am Südabhang der waldbedeckten kaukasischen Bergrücken überaus warmes Wetter herrschte, so hatten die meisten Zugvögel aus dem Norden dort Halt gemacht. Als jetzt plötzlich eine sehr strenge Kälte und Schneestürme eintraten und sich die Vögel retten wollten, war es zu spät. Die Bergabhänge und die Ufer des Schwarzen Meeres sind mit Millionen kleiner Vogelleichen, hauptsächlich von Finken, Stieglitzen, Rotkehlchen und Fliegenschnäppern, bedeckt.

Marinpol. In der Nacht auf den 20. Januar wurden im Dorfe Orlensk, im Kreise Mariupol, vier Pferde gestohlen. Um 3 Uhr morgens wurde der Diebstahl bemerkt und man machte sich sofort an die Verfolgung der Diebe. Man hatte bald die Spur und nahm die Verfolgung energisch auf. 70 Werst weit war man hinter den Dieben her, bis in den Bachmutschen Kreis, da waren die Pferde der Verfolger gänzlich ermattet. Sie kamen in ein deutsches Dorf und teilten mit, was geschehen war. Nun ist in der Nähe ein großes Russendorf Ssiergejewka, nicht weit von der Station Udatschnaja. Die Deutschen fuhren mit den Geschädigten nach diesem Dorfe. Es währte gar nicht lange, so hatte man die vier Pferde bei einem Russen gefunden und auch die Diebe, drei Zigeuner. Der eine hatte sich auf dem Dachboden versteckt, die anderen zwei waren aufs Feld geflüchtet und hatten sich im Schnee vergraben. Man zog sie hervor und machte ihnen auf fühlbare Weise deutlich, was es heißt, Pferde stehlen.

Es sei hier noch bemerkt, daß in dem Dorfe Ssergejewka noch viele gestohlene Pferde zu finden sind. Daher ist solchen Wirten, denen in letzter Zeit Pferde gestohlen wurden, zu raten, diesem Dorfe einen Besuch abzustatten. Man fand bei diesen Zigeunern noch ein Paar große deutsche Pferde und eine große Schimmelstute, und kürzlich verkauften sie ein Paar schwarze Hengste und ein Paar braune Walachen. Odess. Ztg.

Nikolaipol, Kaukasus. Wir haben hier noch immer eine grimmige Kälte, bis 25° unter Null.

Gedenket der darbenden Vögel!

Nowo-Chortiza. Der Winter ist auch bei uns mit großer Strenge eingetreten. Schon mehrere Jahre hat er uns geschont, aber in diesem Jahr sucht er nachzuholen, was er versäumt. Schnee haben wir viel. Die Fahrwege sind hoch aufgefahren und das Aus-dem-Wege-fahren geht schlecht. „Ja, ein sibirischer Winter ist heuer!" hört man die Leute sagen, und es ist wirklich, als wenn man mit den im fernen Sibirien und Orenburg Wohnenden mitfühlen kann. Schon im November hatten wir einmal tüchtig Schnee und Frost, welcher aber bald der wärmeren Temperatur weichen mußte. Vom 21. Dezember an aber bekamen wir wieder Frost, der bis heute anhält. Am 29. Dezember war bei 9 Grad Reaumur unter Null kleiner Schneefall. N. K

Terekgebiet, d. 27. Januar 1911. Heute sind die Würfel gefallen inbetreff des endgültigen Abschlusses unserer Ansiedlung mit der Mutterkolonie. Unser Schicksal ist besiegelt. Trotzdem wir uns längere Zeit gesträubt, die 12 Rbl. Bankschuld per Dessj. zu übernehmen, war für uns kein andrer Ausweg mehr, wenn wir endlich selbständig werden und uns mit der Mutterkolonie auseinandersetzen wollten. Unsere ganze Landangelegenheit haben die Herrn Kommissionsglieder einem Juden übergeben, der, wie zuverlässige Leute behaupten, 5% erhält, wenn er das Land für 30 R. und höher pro Dessj. in der Bank versetzt. Die Kosten für die 12 Rbl. trägt die Mutterkolonie, und das übrige sollten die Tereker Ansiedler zahlen. Um nun nicht die große Summe Sündengeld (ungefähr 30,000 Rbl.) zu zahlen, haben sich denn acht Dörfer entschlossen, die 12 Rbl. Bankschulden zu übernehmen. Bestehen können die Ansiedler dabei nicht, aber dann hat die endlose Quälerei ein Ende für uns, und die beiden Wolosten sind die lästigen Tereker einmal los. So wird's gemacht, um einige Hundert Familien auf *ehrliche* Weise los zu werden. Diese vielen Familien sind jetzt der Möglichkeit beraubt, jemals noch eine Scholle Land ihr eigen zu nennen, weil sie gänzlich aller Mittel benommen sind. Das wird ein schwarzes Blatt in der Geschichte der Mennoniten Südrußlands bleiben. Selbst Kinder und Kindeskinder unserer Ansiedler werden von dieser Heldentat der Landkommission zu erzählen wissen. Die mächtigsten Kaiser und Könige im Mittelalter haben großartige Siege gefeiert auf den Leichen ihrer erschlagenen Brüder. Was werden die Herren Kommissionsglieder antworten, wenn jemand sie fragen sollte: „Wo ist dein Bruder Abel?" Werden sie sich beruhigen mit der Antwort Kains? Möchten sie den zehnten und elften Vers in 1. Mose Kap. 4 beherzigen. — Haben heute starken Schneesturm bei 7—8° Frost, der Gesundheitszustand ist mit Ausnahme leichter Fieberfälle befriedigend.

Arkadak. Da wir im vorigen Frühjahre hier auf Arkadak ansiedelten, kamen wir schon anfangs März hier an, um uns eine neue Heimat zu gründen. Wir trafen hierselbst noch viel Schnee an; überall lagen große zusammengetriebene Schneehaufen. Da kam wohl einem jeden der Gedanke: Hier muß doch ein grausam strenger Winter gewesen sein; wer weiß, wie es uns im künftigen Winter ergehen wird. Doch als der Frühling anbrach, schwanden über der vielen Arbeit derlei Gedanken ganz aus dem Kopf. Der l. Gott schenkte uns eine schöne Ernte, so daß wir für den kommenden Winter versorgt waren. Die alten Gedanken über den strengen Winter kehrten wiederum zurück, doch ohne Sorgen konnten wir in die Zukunft blicken: Brennmaterial und Futter für das Vieh war genug vorhanden. Gott sei Dank! Bis jetzt haben wir noch einen sehr gelinden Winter gehabt. Anfangs November hatten wir so bis 15° Frost. Ausgangs November fiel Schnee nieder, so daß die Schlittenfahrt begann. Sogleich ließ auch der Frost nach; haben nun eine Zeitlang von 4 — 8° Frost gehabt. Wind haben wir im Durchschnitt viel. —

Obwohl es hier auch viel Mühe und Arbeit gegeben hat, so haben wir doch einen langen Winter zum Ausruhen. Aber dennoch hat der Herr uns auch schon in dieser Fristzeit heimgesucht; denn es sind schon mehrere Kinder an Diphtheritis, Scharlach und andern Krankheiten gestorben. Die Erwachsenen sind bis dahin noch verschont geblieben. Gegenwärtig ist von keiner Krankheit etwas zu hören. — f. k. —

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

„Bethania".

Protokollauszüge der Sitzungen des Verwaltungsrates und der Baukommission vom 10. Nov. und 12. und 27. Januar 1911.

1) Der Bau des einen Pavillons für weibliche Kranke ist jetzt so weit vorgeschritten, daß der Verwaltungs-

Aus der Kindheitsgeschichte der deutschen Industrie in den Kolonien Süd-Rußlands.

Nach den Mitteilungen eines Alten und anderen.

(Nachdruck untersagt.)

I.

Peter Lepp,

der Vater der deutschen Fabrikindustrie in unsern Kolonien.

(Fortsetzung).

Als Meister Hamm seine Zeichnung fertig hatte, rief er einen der Lehrburschen herbei und gab ihm den Befehl:

„Geh, ruf Wielasch Jan!"

Er ging, und Johann, der Horndreher erschien. Mit heiserer Stimme wünschte er sein: „Gon Dag!"

„Schön'n Dank!"

„Jan, kik mol her, wat es dit?"

„Dat es ene schmocke Piep!"

„Willst du mir alles hübsch und sauber dazu abdrehen? Ausfeilen werd' ich's schon selbst. Nur das Gewinde muß auch auf der Drehbank gemacht und richtig und fest ein! — Du sollst von dieser Sache noch guten Verdienst haben, denn solche Gestelle werden die Leute gerne kaufen."

Und Horndreher Lepp tat das Seine; Meister Hamm aber verstand dem Ganzen so ein gefälliges Aussehen zu geben, daß selbst den Lehrburschen in der Werkstatt beim Anblick der neuen Pfeife das Herz im Leibe lachte, obgleich sie noch nicht an das offizielle Pfeifenalter hinangelangt waren.

„So, Jan, jetzt beze mir das Ding hübsch schwarz!"

Das verstand Johann aus dem FF, denn er hatte es bei seinem Bruder Peter gelernt. Ja, er setzte sein ganzes Können ein, um Meister Hamm zu gefallen. Und das Werk gelang zur Zufriedenheit des Meisters.

Endlich stieg der erste Rauch aus der neuen Pfeife zur Zimmerdecke empor. — Bei Meister Hamm aber kamen tagtäglich viele Leute, teils in Geschäften, teils zum traulichen Plauderstündchen, denn es waren ganz urgemütliche Menschen, der Meister und seine Frau Meisterin, und wo man sich wohl fühlt, da kehrt man oft und gern ein.

Jedem fiel die elegante Pfeife auf.

„Hamm, wo hast du so eine feine Pfeife her?"

Schmunzelnd antwortete dieser: „Wielasch Jan makt sone!"

Und von da ab bekam Wielers Johann viele Aufträge. Jeder wollte eine neue Pfeife haben.

Und Hunderte sind dann nach diesem Modell fabriziert und abgesetzt worden. Meister Hamm mußte viel Pfeifenschwamm und der Horndrechsler fleißig an seiner Drehbank schaffen.

Später wurde Johann Lepp Landwirt und nahm an der Besiedlung des Jasykower Planes teil, wo er in ruhigem Alter gestorben ist.

3. In des jungen Meisters Werkstatt — und allerlei Ärzte und Heilmittel in alter Zeit.

Doch werfen wir nun einen Blick in die Werkstatt des jungen Meisters Peter Lepp. — Hier wurde, wie uns bereits bekannt, fleißig an Wanduhren gearbeitet und gleichzeitig zinnerner Pfeifenschwamm gegossen.

Die Kolonie hatte damals bereits etwas über 50 Jahre bestanden; die Zeit der anfänglichen Armseligkeit war überwunden, der erste junge Wohlstand machte sich bereits bemerkbar. Mit demselben zugleich zog auch schon ein gewisser Komfort ein, der die frühere Anspruchslosigkeit der Ansiedler immer mehr verdrängte und verfeinerten Lebensgenüssen Platz machte.

So wollte morgens und nachmittags der Kaffee aus gerösteten Eicheln und Binselwurzeln nicht mehr recht munden; auch die dünne Grütze zum Frühstück schien manchem Gourmand eine lose Speise zu sein. Statt dessen hielt man sich bereits mehr an Gerstenkaffee, und einige verstiegen sich sogar schon bis zum Pfund wirklichen Kaffees vom Krämer, der aber so sparsam angewendet wurde, daß man heute noch geringschätzend von jener Zeit sprechen hört, wo es zulangte, wenn eine geröstete Bohne vors Pfeifenloch des Kaffeekessels gehängt wurde und dann das heiße Wasser aus demselben über dieselbe in die Tasse floß. Natürlich ist das übertrieben. So dünn wird auch damals der Kaffee nicht gewesen sein; heute aber würde sich mancher die teure Karlsbader Kur ersparen können, wenn er seltener und weniger dicken Kaffee tränke.

Die Zeit des „Futterhemdes" und des „Regalschen Gesangbuches" war auch schon gewesen. Der alte Ohm Nikkel von Kronsweide erschien sonntags bereits im grünkatunen Wenning*) in der Kirche, was manchen stillen Neid weckte, ihm aber lange nicht jeder nachtun konnte.

Mit dem „Regalschen Gesangbuch" und dem „Futterhemd" hingegen hatte es nachstehende Bewandtnis: In Preußen wohnten die meisten Mennoniten zerstreut und konnten nicht alle regelmäßig einen mennonitischen Gottesdienst besuchen. Sie paßten sich darum ihren lutherischen Nachbarn an, gingen in ihre Kirchen und sangen aus demselben Gesangbuch, das in der nächsten lutherischen Gemeinde im Gebrauch war. — Nun standen aber die Anhänger des „Regalschen" Gesangbuches in Preußen in dem Ruf besonderer Wohlhabenheit. Wenn darum eine betagte Jungfer aus Preußen in die Kolonien kam, die ein Futterhemd (eine wattierte Überjacke) und ein Regalsches Gesangbuch besaß, so galt solche als eine besonders gute Partie, die trotz ihrer verblichenen Reize noch immer mit 90% Garantie auf einen Mann rechnen konnte.

Doch, wie gesagt, diese Periode der Wertschätzung war bereits gewesen. Wer jetzt als wohlhabender Mann gelten wollte, mußte mindestens eine Windmühle besitzen und unterm Bett einen Sack mit recht vielen großen Kupfermünzen liegen haben.

Diesem allgemeinen Fortschritt und dem gesteigerten Luxusbedürfnis entgegenkommend, gedachte Meister Lepp auch mit der Pfeifenindustrie einen Schritt vorwärts zu tun und verfiel dabei auf eine originelle Idee: Er nahm einen preußischen Taler, der auf der einen Seite einen hübschen einköpfigen Adler und auf der andern das Bildnis eines preußischen Wilhelms hatte, goß sie in Zinn ab, umlötete je zwei mit einem Zinnstreifen zum Bochel zusammen, und schuf auf solche Weise ganze „Extrastücke" die sogenannten „Adlerpfeifen," eine neue Freude aller Raucher.

„Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ewger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell"

sagte schon Schiller, und Meister Lepp mußte es erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

*) Kurze Jacke.

rat beschloß, ihn seiner Bestimmung zu übergeben, und setzt als Eröffnungstag den 15. März an. Von diesem Tage an findet die Aufnahme von Kranken weiblichen Geschlechts statt, und zwar gemäß der Reihenfolge laut Anmeldebuch. Der Verwaltungsrat hoffte auf jeder seiner monatlichen Sitzungen, das Datum der Aufnahme festsetzen zu können, aber verschiedene Bauarbeiten verzögerten sich infolge des wechselvollen Wetters im Herbste und des darauf folgenden kalten Winters, so daß immer wieder ein Hinausschieben der Eröffnung notgedrungen stattfinden mußte. Der vom 15. März an zur Aufnahme von Kranken bestimmte Pavillon ist auf 16 Betten berechnet. Und laut Beschluß der Bundeskonferenz in Schönsee sollen zuerst Kranke weiblichen Geschlechts aufgenommen werden. Anmeldungen um Aufnahme liegen 13 vor, so daß noch drei Betten frei sind.

2) Als Eröffnungstermin des Pavillons für männliche Kranke ist der 1. Juni festgesetzt, da an diesem Pavillon im Frühjahr noch größere Arbeiten vorzunehmen sind.

3) Herr Peter Koop legt einen von ihm ausgearbeiteten Kostenanschlag für das Hauptgebäude vor, dessen Baukosten danach etwa 70 000 Rbl. betragen würden. Es kämen jetzt noch hinzu die Kosten für den Bau der Waschanstalt mit Pumpwerk und elektrischer Station, etwa 10 000 Rbl., so daß für beide Bauten etwa 80,000 Rbl. nötig sein werden. Nach Einsicht der näheren Detailsummen wird der Kostenanschlag vom Verwaltungsrate angenommen. Die nötige Betriebskraft, Dampfmaschine und Kessel, spendet die Firma Lepp und Wallmann.

4) Das Hauptgebäude ist für 45 Kranke bestimmt, und befinden sich in ihm außerdem die wirtschaftlichen Räume für die Anstalt, wie: Andachtsraum, Apotheke, Operationszimmer, Arztzimmer, Empfangszimmer, Bureau, Isolierraum für Infektionskranke, Küche, Vorratsräume etc. und die Wohnung des Hausvaters.

5) Bei der Beratung nun betreffs des Hauptgebäudes und der Waschanstalt fand der Verwaltungsrat es für nötig, mit dem Bau dieser Gebäude zeitig im Frühjahr zu beginnen; da der gegenwärtige Kassenzustand jedoch nur zur Deckung der laufenden Ausgaben, wie zum Unterhalt der beiden Pavillons ausreichen dürfte, so kann der Neubau nur dann begonnen und beendet werden, wenn die dazu nötigen Mittel, etwa 80 000 Rbl., zeitgemäß einlaufen. Deshalb wendet sich der Verwaltungsrat an alle Spender mit der Bitte um tatkräftige Unterstützung. Nun sind ja, dem Herrn sei Lob und Dank, bisher die Spenden über Erwarten reichlich eingelaufen, wie ja aus den vierteljährlichen Kassenberichten ersichtlich ist, wonach die eingelaufenen Geldspenden seit dem 20. Juni 1908 durchschnittlich etwas über 100 Rbl. pro Tag ausmachen, nicht gerechnet die Schrödersche Stiftung und die vielen Gaben an Naturalien, Vieh, Hausgerät etc. Soll aber das Hauptgebäude noch in diesem Jahre seiner Bestimmung übergeben werden, so wolle der Herr besonders die Herzen derjenigen Eltern willig machen, die oben ausgesprochene Bitte zu erfüllen, die er davor bewahrt hat, daß sie keine Lieben nach Bethanien zu schicken brauchen.

6) Für den vom 15. März an zur Aufnahme von Kranken bestimmten Pavillon sind sieben Pflegerinnen nötig. Sechs Pflegerinnen haben Anstellung bekommen, so daß für diesen Pavillon noch eine Pflegerin fehlt. Trauriger sieht es aber mit den männlichen Pflegern aus; da hat sich bisher nur einer angemeldet, und zum 1. Juni ist der andere Pavillon bereit, Kranke aufzunehmen. Sollten sich wirklich nicht junge Brüder und Schwestern finden, die sich dem Dienste der Anstalt widmen möchten, ohne zu fragen: „Was wird uns dafür?"

7) Da die Anstalt noch keinen Seelsorger hat, so wurde der Hausvater Peter Schellenberg als dessen Stellvertreter vom Verwaltungsrate eingesetzt. Schellenberg hat den Kursus an der Berliner Allianzbibelschule beendet.

8) Da der Hausvater bisher auch alle wirtschaftlichen Angelegenheiten, auch für den Bau übernommen hatte, aber durch die bevorstehende Aufnahme von Kranken zu seinen eigentlichen Pflichten übergeht, so fand der Verwaltungsrat es für nötig, einen Wirtschafter anzustellen, und zwar einen verheirateten, so daß dessen Frau auch gleich die Aufsicht über die Küche zu übernehmen hätte. Zu diesem Zwecke sind in den beiden örtlichen Blättern „Friedensstimme" und „Botschafter" Aufrufe zu erlassen.

9) Zum Bauleiter wird für die diesjährigen Bauten wiederum Herr Gerhard Rempel aus Rosental engagiert, und als Gehilfe Herr Jakob Koslowsky aus Einlage. Alle Bestellungen und deren Bezahlungen, sowohl für den Bau als auch zum Unterhalt der Anstalt geschehen durch Herrn Peter Koop, Einlage. Alle Geldsendungen aber sind wie bisher an den Kassierer der Anstalt Herrn Johann Lepp, Schönwiese, zu richten.

10) In Anregung kommt die Frage betreffs Stiftung von Freibetten und deren Unterhalt durch einzelne Kirchengemeinden, Dorfsgemeinden, als auch einzelner Personen bei einer jährlichen Zahlung pro Bett von etwa 250 — 300 Rbl. Da in diesem Sinne Anfragen vorliegen, so soll diese Frage auf einer der nächsten Sitzungen durchgesehen werden.

11) Da die Bundeskonferenz ihre Tagung gewöhnlich Ende August hat, so ist das Berichtsjahr für den Verwaltungsrat mit dem 30. Juni abzuschließen, um der Revisionskommission und der Bundeskonferenz rechtzeitig die Bilanz vorlegen zu können.

12) Da die Küche der Anstalt in das Hauptgebäude kommt, so wird bis zu Fertigstellung desselben eine provisorische Küche in einem der Nebengebäude eingerichtet.

13) Die Herren Abraham Lepp und Johann Reimer erhalten vom Verwaltungsrat eine notarielle Vollmacht, um das der Anstalt gehörige Land zu verschreiben.

14) Die gewöhnlichen Sitzungen des Verwaltungsrates haben jetzt jeden ersten Donnerstag im Monat stattzufinden; die Baukommission ihrerseits beschließt jeden Donnerstag in Bethania zusammenzukommen.

Der Verwaltungsrat.

Zum Tode des Aeltesten A. Görz – Ohrloff

wird uns geschrieben: Der l. Br. Görz ist Sonnabend, den 29. Januar, 12 Uhr mittags verschieden. Bis gegen 10 Uhr hatte er noch an der Sonntagspredigt gearbeitet, dann klagte er über Drücken in der Brust und legte sich aufs Sofa. Doch scheint der Druck oder Schmerz nicht groß gewesen zu sein, denn als sein Sohn vom Arzt sprach, wehrte er entschieden ab in dem Sinne: es sei gar nicht so schlimm und werde schon vorübergehen. Er kam aber nicht an den Mittagstisch, sondern bat nur um ein Glas Tee. Seine Frau bringt es ihm, er trinkt es zur Hälfte aus, legt sich ohne ein Wort zu sagen wieder hin und ist eine Leiche.

Etwas unpäßlich soll er sich schon nach seiner letzten Reise (nach Simferopol) gefühlt haben, wohl infolge einer Erkältung. Doch war er Freitag, den 27. Jan., noch hier in Muntau und Halbstadt, wo wir über einige Schul- und Gemeindefragen sprachen, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß dieses unser letztes irdisches Beisammensein und unsere letzte gemeinsame Beratung sein sollte.

Das Ältestenamt bekleidete er seit 1875, das Predigtamt 1—2 Jahre länger.

Das Gedächtnis des l. Bruders Görz wird — trotz dem, was gewesen — hier bei Vielen in Segen bleiben.

H. Unruh.

Einsam gelebt, gelitten und gestorben.

Einsam fühlte sich der l. Onkel Peter Heese sein ganzes Leben hindurch, einsam, denn aus dieser Welt des Unvollkommenen trug ihn sein Geist in ein Leben des Vollkommenen, in eine Welt der Wahrheit und Gerechtigkeit. Wahr und gerecht sein, das gab seinem ganzen Leben zugleich das Gepräge des stillen und einsamen Leidens. Er litt unter der Unvollkommenheit des Lebens, denn eine Welt der Lieblosigkeit, eine Welt, wo nur mit seltenen Ausnahmen ein jedes seine eigenen Interessen sucht, eine Welt, wo soziale und nationale Interessen die Menschen zum gegenseitigen Zerfleischen treiben, eine Welt der rücksichtslosen Konkurrenz, wo im allgemeinen rücksichtslos um die eigene Existenz gekämpft wird, eine solche Welt brachte für ihn unsäglich viel Leiden. Mit ganzer Energie und bewundernswerter Entschiedenheit hat er hie und da den Versuch gemacht, gegen diese Unvollkommenheit zu kämpfen, aber gerade diese seine Entschiedenheit, welche auch bei den Kampfgenossen vor allem Vollkommenheit erwartete, brachte es mit sich, daß sein Leben mehr in ein passives Leiden als in ein aktives Wirken auslief. Während er die Schwächen der Zurückgesetzten mit großer Geduld trug, konnte er leider die Unvollkommenheit der Besseren nicht verstehen. Sein erstaunenswertes „Entweder-Oder" trieb ihn oft zur Unduldsamkeit gegenüber denjenigen, die auch mit allem Ernst nach dem Wahren und Gerechten strebten, vielleicht aber noch nicht die Stufe der Vollkommenheit erreichten, auf der er stand.

Heute, den 1. Februar, ist dieser liebe Onkel Peter Heese gestorben. Einsam im Leben, einsam im Leiden, ist er auch einsam gestorben. Morgens fand man ihn in seinem einsamen Quartier tot auf dem Fußboden neben seinem Bette liegen. Wie gerne hätten wir Dir, lieber Onkel, der Du sonst keine Dienste annehmen wolltest, wenigstens in Deinen letzten Stunden oder vielleicht nur Minuten behilflich sein wollen! Ruhe sanft! Der Vater aller Vollkommenheit, Gott, wird Dich erquicken.

— — — — — — — —

Ich bitte besonders die nächsten Verwandten des Verstorbenen, diese meine Worte nicht als „Nekrolog" zu betrachten, der etwa das Wesentliche seines Lebens zusammenfassen sollte, sondern nur als ein Wort, das ich dem lieben Onkel schuldig war.

Jac. Toews.

Die verzweifelte Lage der Tereker.

Ungefähr dreihundert Familien befinden sich in großem Elende; von morgens früh bis abends spät hört man seufzen und klagen. Zehn Jahre Mißerfolg! Nach dem Terek sind i. a. arbeitsame Leute hingezogen, die alles angewandt haben, um das Land urbar zu machen; aber teils durch Unkenntnis, teils infolge Mangels an Regen und des vielen Salpeters wegen gab es immer Mißerfolg. Unsere Gegend muß unbedingt bewässert werden, wovon wir in den letzten Jahren überzeugt worden sind. Wir haben auch alles Mögliche versucht. Vor zwei Jahren wurde von den Ansiedlern selber ein großartiger Kanal aus dem Sulack, ungefähr 15 Werst lang, gegraben. Die Mehrheit mußte sich über ihre Kraft anstrengen, und viele werden wahrscheinlich für Lebenszeiten einen Schaden davon tragen. In den Graben läuft aber nur Wasser, wenn der Sulack voll ist; deshalb genügt er allein nicht. Darum wurden wir uns einig, die Talma tiefer und breiter zu graben und gute Ufer zu machen. Es war das eine Sträflingsarbeit; auf Stellen wurde beinahe ein Faden gegraben, die Erde wurde losgestoßen und stellenweise hinausgetragen, weil sie zum Werfen zu naß war. Auf solche Weise haben wir denn auch mehr Wasser bekommen, so daß es bis ins Meer lief. Diese Arbeit muß aber von Jahr zu Jahr fortgesetzt werden. Auf 80 Dessj. kommen bis 35 Rbl. und dann wurden noch gemeinschaftlich von 800 bis 1000 Rubel für Arbeit gezahlt. Und der Jude, welcher unser Land in die Bank bringen will, um zu großem Gelde zu kommen, hat von dem großen Nutzen gesprochen, den er dem Tereklande gebracht hat, indem er mehr Wasser ausgewirkt habe, weshalb auch das Land mehr wert sei. Der hat nicht einen Tropfen Wasser ausgewirkt und wird es auch nicht; das können nur die Bewohner des Landes mit großen Unkosten und durch saure Arbeit erreichen, auf eine andere Art geht das nicht. — Ob der Jude die 5 Prozent von dem ungeheuren Gelde allein bekommt? Oder erhält noch jemand etwas davon?

Von der Mutterkolonie sind wir schon losgeschrieben. Die Bankschuld von 12 Rubel pro Dessjatine wollen wir auch übernehmen. Warum bekommen wir nun nicht den Kaufbrief heraus? Wir würden unser Land selber versetzen ohne Juden, wir brauchen das Geld zu Brod. Ein jedes Dorf muß einen Teilungsakt haben, sonst wird die Lage noch schlimmer, als sie gewesen. Ist denn kein Erbarmen über uns? Mutter, du rettest deine Kinder, wenn du jedem Dorf den Teilungsakt und den Kaufbrief herausgibst. Wahrscheinlich ist der Jude in besseren Verhältnissen als die Tereker, und die 5 Prozent würden hier große Hilfe leisten, so manche Träne würde getrocknet und manche Sorge vom Herzen genommen werden. — Unser bestes Land, das wir haben, war, als wir herzogen, so mit Strauch bewachsen, daß eine vom Strauch freigemachte Dessjatine uns bis auf 30 Rubel zu stehen kam. Wie viele haben ihre Gesundheit, ihr ganzes Vermögen geopfert und schauen nun bangen Herzens in die Zukunft? Wie wird endlich unsere Lage enden? Diese Ungewißheit, in der wir uns jetzt befinden, ist qualvoll.

Ein Vorschlag.

Mit Freuden habe ich in der „Frdst." (Nr. 102 v. J.) einen Aufruf von einem auf Neu-Berdjansk im Forstdienst gestandenen Joh. Ott gelesen, in welchem er diejenigen Personen zu einer Versammlung aufruft, die zu jener Zeit auf Neu-Berdjansk dienten, als dort Pred. Anton Löwen oder Heinrich Löwen als Ökonom und Prediger fungierten. Ich meine ein solcher Vorschlag dürfte wohl annehmbar sein. Wie würde solche Vereinigung die brüderliche Liebe aufs neue befestigen. Auch ich hege das Verlangen, wieder einmal mit den früheren Kameraden die verklungenen Lieder mit kräftigen Männerstimmen erklingen zu lassen. Wenn ich zurückschaue in die Vergangenheit von siebzehn Jahren, als ich auf der Forstei vom Kommando mit Händedruck und Kuß Abschied nahm, so frage ich mich jetzt: Wo seid ihr denn alle geblieben? Wo steckt ihr denn, meine w. Freunde? Solche Fragen würden mit gegenseitigem Interesse beantwortet werden. Solche Zusammenkunft würde jedenfalls mit einem Gottesdienst eröffnet werden. Wie wäre es doch so schön, wenn dann u. a. auch ein damaliger Forsteier jetzt als Prediger aufstände, hervorträte und eine Ansprache hielte.

Wenn unser Kommando Sinn, Lust und Liebe zu solcher Vereinigung hat, so kann Gott es dahin lenken und uns die Wege zeigen. Es muß sich aber jemand finden, der die Sache in die Hand nehme und Ort und Zeit der stattzufindenden Versammlung bestimmen möge. Ich würde drei Stellen vorschlagen: Chortitza, Schönwiese bei Alexandrowsk und Halbstadt. Es muß aber einer aus unserer Mitte sein, der die Einberufung besorgt.

Mit Gruß
Euer Heinrich Löwen,
weiland Oekonom und Prediger.

Familiennachrichten.

Nikolaipol, Kaukasus. Die Frau des Jakob Stobbe (früher Turkestan) durfte endlich am 30. Januar 9 Uhr morgens nach einem fast 5 monatl. Leiden im Alter von 56 Jahren 4 Mon. 6 Tagen froh ihr müdes Haupt hinlegen und heimgehen. Sie darf nun schauen, was sie glaubte. Ihre Leiche wurde am 4. Februar dem Schoße der Erde übergeben. Der Herr tröste die Leidtragenden.

Pred. K. Harder.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion in Jekaterinoslaw sind für die Notleidenden in Ssemiretschje eingegangen: von A. Wiens-Sursk. Michailowka — 5 Rbl., von Maria Sudermann-Alex. — 5 R., durch Lehrer Joh. Braun von den Schülern der New-Yorker Dorfschule — 36 R. 88 Kop., von Joh. Dörksen-Nykopol — 10 R., von NN. in A. — 1 Rbl., durch Lehrer Peter Rempel von den Schülern der Kronsgartner Schule und anderen — 13 R. In der Redaktion zu Berdjansk liefen zu demselben Zweck ein: von Jakob Neufeld-Ebenfeld — 5 Rbl., von P. Klassen-Kondratjewka — 5 R., durch Jak. Gooßen: von Gerh. Wiens-Rosenhof — 10 Rbl., von Gerh. Neufeld-Rossoschka — 3 R., von Aganethe und Käthe Gooßen-Iwanowka — 4 R.; durch H. Hildebrand von der Andreasfelder Dorfsgemeinde und umliegenden Ortschaften — 53 R., durch G. Schellenberg von der Karaßaner Mennonitengemeinde — 100 Rbl., von einem guten Freund aus Ssadowoje — 5 Rbl., von der Schule zu N. — 19 Rbl., von P. Schröder-Shelannaja — 5 Rbl., von Ungenannt in Chortitza — 30 R., durch Lehrer A. Pauls gesammelt unter den Schülern zu Grünfeld — 19 R. 39 K., durch H. Peters-Grünfeld von Missionsfreunden — 15 Rbl. Im ganzen sind bisher an Spenden eingelaufen 617 Rbl. 82 Kop.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau.

Telegraphenadresse: Генриху Эпп, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht- und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.
Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.
Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.
Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

94

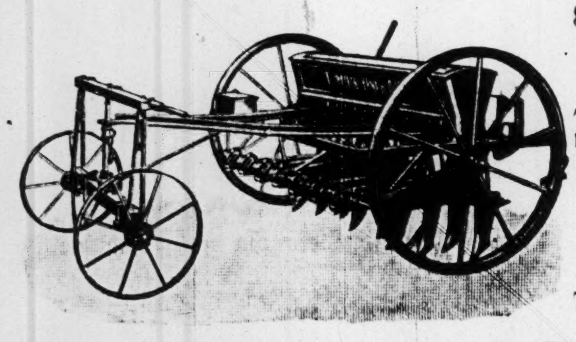
Gesellschaft M. Helfferich-Sadet in Charkow.

— Filialen: —

Rostow a D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, u. Alexandro-Newskoje bei St. Rosowka, Gouv. Jekat., Mariupol, Saratow, Dshankoi, N.-Pokrowskaja, Jeisk, Sinelnikowo, Swatowo-Lutschka, Omsk und N.-Nikolajewsk.

Verbesserte Reihedrillmaschinen:

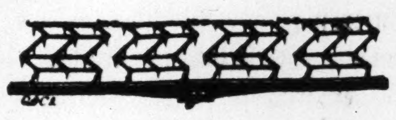
„Крестьянка" von 7—15 Reihen, leichteste Konstruktion. „Экономическія" von 15—21 Reihen, stärkerer Konstruktion. Bestes Material, genaueste Montage, leichtester Gang, unverwüstlich in der Arbeit.



8.000 Drillmaschinen 1910 verkauft, davon ein großer Teil an die Gouvernements-Landbaukommission.

„Zickzack"-Eggen, Campbell Packer eig. Fabrikation, Kultivatore und Säer „Planet" und alle anderen Geräte für Landbearbeitung.

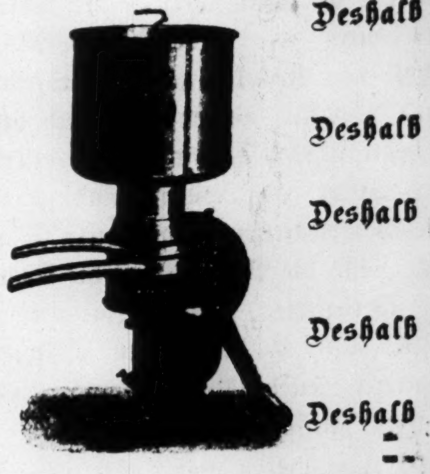
Kataloge und Preislisten gratis.



7

Alfa-Separatoren

haben von jeher die Führung als beste Milch-Entrahmer gehabt und sind heute mehr denn je allen anderen Fabrikaten überlegen durch **schärfste Entrahmung, hohe Stundenleistung, leichte Handhabung, solide Bauart, lange Lebensdauer, zuverlässige Betriebssicherheit, geringen Kraftbedarf, bequeme Reinigung.**



Deshalb stellt sich die Anschaffung eines Alfa-Separators auf die Dauer am billigsten und wirtschaftlich am vorteilhaftesten.

Deshalb sind schon über eine Million Alfa-Separatoren verkauft worden.

Deshalb sind schon über 70,000 andere Zentrifugen durch Alfa-Separatoren ausgewechselt worden.

Deshalb sind dem Alfa-Separator schon über 900 Erste Preise zuerkannt worden.

Deshalb hat die Alfa-Milchwirtschaft einen so ungeheuren Aufschwung genommen.

Deshalb trifft jeder Landwirt den Nagel auf den Kopf,

wenn er einzig und allein den vorzüglichen Alfa wählt, um aus seiner Milchwirtschaft den denkbar größten Nutzen zu erzielen.

Die Anschaffung einer geringeren Maschine ist gleichbedeutend mit der Degradierung der besten Milchkühe zu schlechten. 1

Handelshaus „Alfa-Nobel," Одесса, Греческая 42.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Das Faktum

daß die Hülsen der Fabrik

J. D. Heller unter dem Namen „40% ВЫГОДЫ"

die allerbesten sind, bestätigt die Nachahmung der Schachtel und die gleiche Benennung durch örtliche und ausländische Fabriken.

Die Hülsen wurden für ihre hohe Qualität auf der Ausstellung 1910 **mit der Goldenen Medaille prämiert**

Verkauft werden die Hülsen in eleganten Schachteln unter dem Namen **„Aeroplan".**

Man achte auf die Firma

10-3 **И. Д. Геллеръ.**

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Dampfmaschine

25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst **Kessel**, 30 PS. der Fabrik Röstel — Odessa, **beide gut gehalten**, werden zu jeder Zeit verkauft.

17

Наслѣдн. И. Я. Тиссена, Херсонъ.

Suche zum künftigen Schuljahr einen

Lehrer.

Näheres zu erfahren: Ст. Москаленко Зап.-Сиб. жел. д. пут. Екатериновка, Петру П. Б. Бергенъ. 6-4

Verkaufe

od. verp. m. Vollwirtsch. in Memrik ganz od. halb, auch Hof u. Garten allein, letzt. sehr geeign. f. Handelsgesch., Fabr., Gärtnerei, Krankenhaus u. d. projekt. Fortbildungssch. usw. Г. I. Винсъ — Мемрикъ, п. о. Желанное, Екатер. губ. 6

Wünsche Umstände halber meine halbe

Schlichtmühle

zu jeder Zeit zu verkaufen. Die Mühle neugebaut. Einrichtung automatisch, 2 Doppelwalzenstühle, 2 Steingänge, Dampfmasch. Doppelzyl. mit Kandis. Sehr belebte Gegend. П. о. Анна, Ворон. г., им. Садовое, I. A. Peгерь. 6-3

Im Verlag

von **H. A. Ediger** — Berdjansk

— ist erschienen das —

Mennonitische Jahrbuch für 1909,

herausgegeben vom Aeltesten **H. Dirks.**

Mit Illustrationen.

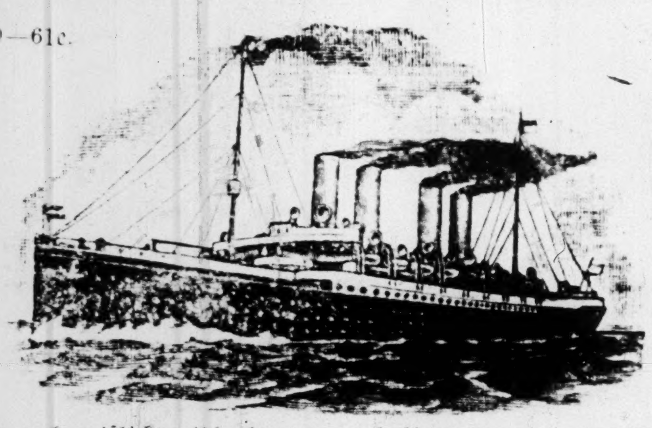
Preis nur **60 Kop.**, mit Zusendung **70 Kop.**

— **Sehr interessant!** —

F. Mißler, Bremen

Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100—61c.



Passagier-beförderung mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen.**

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Zur Früjahrsaussaat!

Gemüse und Blumensamen, landwirtschaftliche Samen wie: **Mohar**, Luzerne, Futterrüben, verschiedene Grassamen ꝛc. nur von besten Bezugsquellen. Ferner: Garteninstrumente ausländisches Fabrikat, Pulverisatoren, Gartenbücher ꝛc.

Reichhaltiger Katalog mit 400 Abbildungen auf Verlangen gratis und franco.

Wilhelm Schöne,

∗ Samenhandlung und Gärtnerei ∗

Jekaterinoslaw. 25-7

Buch- und Musikalien-Handlung, Leihbibliothek, Abonnements auf Zeitungen.

H. Krygier,

Jekaterinoslaw, Prospekt 121.

10—3 Kataloge gratis.

Die Samenhandlung

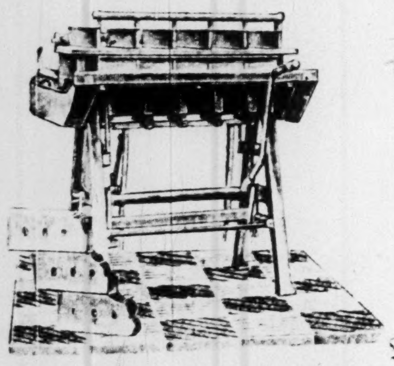
P. Wiens, Halbstadt,

empfiehlt ihre 10—2

Gemüse-, Blumen- und versch. a. Samen in bester Qualität.

Preisverzeichnisse auf Verlangen gratis.

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

5 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

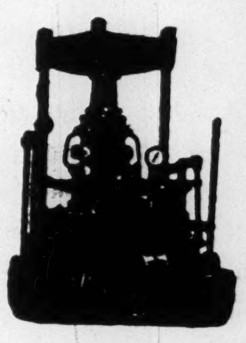
Maschinenfabrik

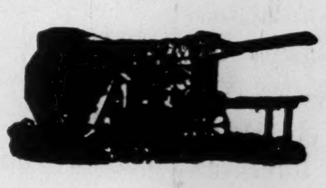
Gesellsch. **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Buchhalter

erteilt Unterricht in doppelter Buchführung, Mühlenbuchführung speziell, und kaufmännischem Rechnen. Aufnahme jederzeit.

Nähere Auskunft erteilt Генр. Як. Вибе, Пологи, Ек. губ. 4-3





Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

27 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

„Der Weg — zum Kapital" 34

ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell

viel Geld erlangen

Viele Dankschreiben. Risico ausgeschlossen, da **Erfolg garantiert.** Verlangen Sie sofort gratis Prospekt. Rückporto erbeten.

Redegewandte Herren, als Vertreter gesucht!

Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10.

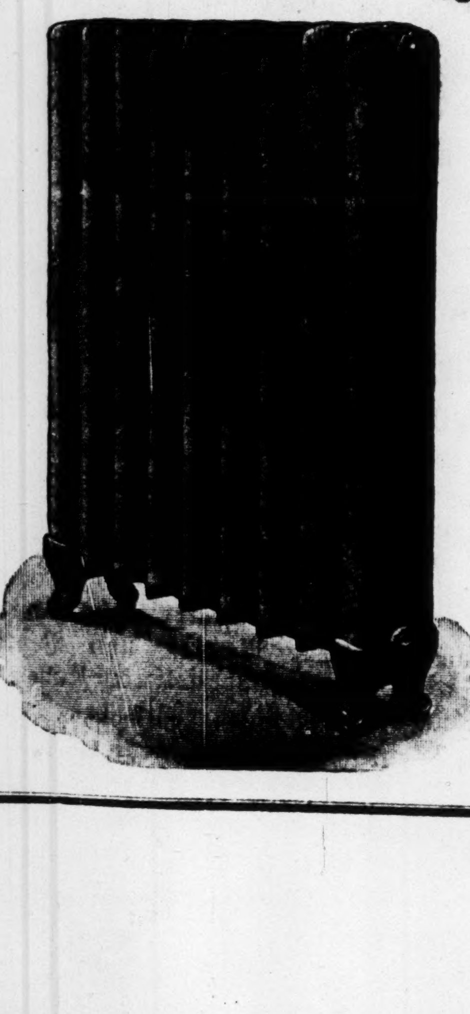
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von **Zentralheizungen** aller Systeme, Kompl. **Wasserleitungen** jeden Umfanges, **Kanalisationen** u. s. w.



Kostenanschlage und **illustr. Kataloge gratis** und **franko.**

Telegramm-Adresse: Екатеринославъ, Гидравлика

8

3

Типо-Литографія Эдигера и Кº. Бердянскъ.